

Ein internationaler Zuckerkongress steht in Aussicht. Die Anregung dazu ging von England aus und Deutschlands, Spaniens und Belgiens Zusagen zur Beschickung, wenn auch unter gewissen Bedingungen, sind bereits eingetroffen. Frankreich zögert noch und wird aller Wahrscheinlichkeit Ausschüchte machen, um an dem Kongress überhaupt nicht teilnehmen zu brauchen, an dem es kein allzugroßes Interesse hat.

Welches soll der Zweck dieser Zucker-Versammlung sein? Man will über Mittel und Wege beraten, in welcher Weise allüberall die Ausfuhrprämien abzuschaffen seien! Es ist ein eigenes Ding mit diesen „Prämien“, die eigentlich nur eine Rückvergütung der im Inlande gezahlten Steuer für den ins Ausland geführten Zucker sein sollen, durch die Entwicklung der Zuckerindustrie und die Fortschritte der Technik aber zu wirklichen „Prämien“, d. h. Belohnungen geworden sind. Deutschland ist eigent- das „Karnickel“ gewesen, welches mit seiner Zoll- „vergütung“ die Allerwelt's-Zuckerkrise verschuldet hat. Denn in Deutschland wurden und werden die zu verarbeitenden Zuckerrüben besteuert, von denen früher, bei Erlass des betreffenden Gesetzes angenommen wurde, daß 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zentner einen Zentner Zucker gäben. Mithin wurde für einen Zentner an's Ausland verkauften Zuckers von der Zollbehörde soviel an Zoll rückvergütet, als für 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ztr. Rüben Steuer erlegt worden waren. Durch die technischen Fortschritte brachten es aber im Laufe der Zeit besonders die großangelegten Fabriken dahin, aus 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zentner Rüben weit mehr als einen Zentner Zucker herauszupressen; sie bekamen aber immer noch die alte „Vergütung“ und der Reichsfiskus setzte bei diesem Geschäft kolossale Summen zu, so daß unsere Zuckersteuer in totalen Verfall geriet. Selbst die zweimalige Herabsetzung der Ausfuhrvergütung hat hierin nur wenig Wandel schaffen können.

Die Folge davon war, daß das Ausland den deutschen Zucker weit billiger bekam, als wir selber, denn die Fabrikanten konnten ihn nach dort zu wesentlich ermäßigten Preisen ablassen, weil sie schon an der Ausfuhrprämie ein tüchtiges Stück Geld verdienten. Eine fernere Folge war aber die kolossale Verwahrung der Zuckerrüben und weiterhin die Ueberproduktion, so daß bei dem riesigen Angebot trotz der „Ausfuhrvergütung“ nichts mehr verdient wurde und ein allgemeiner „Zuckerkrach“ einzutreten drohte.

England hatte unter dem billigen deutschen Zucker am meisten zu leiden, d. h. die englische Staatskasse; nicht etwa der einzelne Engländer oder die englische Hausfrau, denen es ganz bequem und angenehm war, den guten deutschen Zucker zu einem Spottpreis für den Haushalt einzukaufen. Aber England selbst hat viele Kolonien, die den ausgezeichneten Mohrzucker produzieren, und für letzteren fand sich kein Absatz zu annehmbaren Preisen, da der Markt mit deutschem Zucker stets überfüllt war. Die Interessenten des englischen Kolonialzuckers sind natürlich die erbittertsten Feinde des deutschen Rübenzuckers und ihrem Einfluß ist es gelungen, die russische Regierung zur Anregung der Zuckerkonferenz zu veranlassen.

Frankreichs Interesse an der Sache ist, wie schon oben gesagt, kein großes. Es gibt selber eine Zuckerprämie, die fast so hoch ist wie die deutsche, aber die Zuckerproduktion Frankreichs ist geringfügig im Vergleich zu der

Deutschlands. In Frankreich hat sich zwar auch eine ähnliche Kalamität in der Zuckerbranche herausgebildet, wie in Deutschland, und die Finanzverhältnisse der Republik geschädigt. Aber der Zustand zwischen diesem Lande und Deutschland ist bekanntlich der eines Krieges im Frieden, und gern erträgt Frankreich die Ausschüchte an seiner Zuckersteuer, wenn es damit erzielt, daß das wirtschaftlich und zollpolitisch nicht so starke Deutschland größere Schädigungen von der Aufrechterhaltung des Ausfuhrprämienwesens hat.

Aus diesem Grunde dürfte sich das ablehnende Verhalten Frankreichs gegenüber dem Plane eines „Zucker-Kongresses“ erklären. Nimmt die Republik an demselben nicht teil, so werden die Abmachungen der Delegierten kaum einen praktischen Wert haben und die Beseitigung des schädigenden Prämienwesens gewiß nicht herbeiführen.

### Tages-Politik.

In Münchener politischen Kreisen nimmt man es als wahrscheinlich an, daß der Prinz-Regent sich entschließen wird, von jener Befassungsbestimmung Gebrauch zu machen, welche die Bestreitung seines Unterhalts aus Staatsmitteln gestattet. In diesem Falle würde es dazu keiner besonderen, dem Landtage zu machenden Vorlage bedürfen, sondern die betreffende Summe würde einfach ins Budget eingestellt werden.

Am letzten Sonntag waren laut „Magdeb. Btg.“ in Stendal Getreidehändler von verschiedenen Orten der Altmark anwesend, um in einer vertraulichen Besprechung eine Petition an den Reichskanzler behufs schleuniger Ergreifung von Maßregeln gegen die Ueberflutung Deutschlands mit minderwertigem ausländischem Getreide in Anregung zu bringen. Man sprach sich gegen eine fernere Erhöhung der Getreidezölle aus, wohl aber für die Feststellung einer Qualitätsgrenze, wogegen minderwertige Sachen ganz auszuschließen seien. Hierüber soll eine auf Sonntag den 14. nach Stendal eingeladene Versammlung aller Getreidehändler und Müller der Altmark beschließen.

In Ungarn hat die Art, wie die Franzosen Kattow feiern, die französischen Sympathien abgekühlt. Der „Nemzet“, die angesehenste Zeitung Ungarns, bringt in einer seiner jüngsten Nummern einen förmlichen Absagebrief an die Franzosen. Das Blatt legt dar, daß Rußland ohne Frankreich es nicht wagen würde, Europa herauszufordern. Nie wäre eine bessere Gelegenheit gewesen, die Orientfrage auf längere Zeit zu regeln, als jetzt, wenn Frankreich mit Europa gegen Rußland dazu die Hand bieten wollte. „Aber Frankreich sehe nichts anderes als seine lächerliche Rache, es schaue nicht in die Zukunft, sondern in die Vergangenheit.“ Die Magyaren hätten früher größere Sympathie für Frankreich als für Deutschland gehabt, aber die harte Schule der Politik habe sie dahin gebracht, sich voll und ganz den Deutschen anzuschließen. Ungarn habe einen festen Punkt, wohin es schaue. Das sei Rußland, dessen Machtansdehnung Ungarn gefährde. Wer nicht auf diesem Gebiete mit Ungarn gehe, sei nicht sein Freund. Früher sei es Frankreichs Tradition gewesen, dem nordischen Kolos entgegenzutreten. Das sei ganz anders geworden. „Unsere Sympathie für Frankreich ist erstarrt, für Deutschland aber werden wir nicht allein treue Verbündete bleiben, wie wir seit

Bestand des Bündnisses waren, sondern wir haben auch gelernt, Deutschland zu schätzen, diese ernste, verlässliche und mannhafte Nation zu lieben, diese Nachbar-Nation, die nichts an sich hat, was kindisch, verweichlicht und launenhaft wäre. Und wahrlich, wir können nur Vorteil haben davon, wie dies auch den Deutschen zum Vorteil gereichen wird.“

Der großen Flottenrevue bei Spithead folgten während der letzten Woche praktische Seemannöver, um zu demonstrieren, in wie weit es möglich sei, England gegen eine feindliche Flotte zu verteidigen. Das Resultat ist für jeden englischen Patrioten ein höchst beunruhigendes und die bittere Lehre, welche die englische Marine erhielt, ist die, daß sich die englische Küstenverteidigung in ihrem gegenwärtigen Zustande als ungenügend erweist. Zum allgemeinen Erstaunen hat es sich während der Manöver herausgestellt, daß es für einen energischen Feind durchaus nicht unmöglich ist, sich der wichtigen Häfen der Südküste und selbst der Hauptstadt zu bemächtigen. Ueber dieses Ergebnis herrscht erklärlicherweise eine große Aufregung in England.

In englischen Unterhause fragte der Irlander Redmond den Chef der Admiralität, ob es Thatsache sei, daß ein deutscher Prinz, Prinz Ludwig von Battenberg, über die Köpfe von 30 englischen Offizieren hinweg zum Befehlshaber von J. M. Schiff „Dreadnought“ ernannt worden sei, und wenn so, welche Befähigung dieser Prinz besitze, daß er Offizieren von längerer Dienstzeit vorgezogen werde. Lord Hamilton antwortete, der Prinz (bekanntlich der Schwiegersohn der Königin) sei noch nicht zum Befehlshaber des „Dreadnought“ ernannt, aber seine Ernennung dazu werde wahrscheinlich erfolgen. Nach einer Prüfung der Zeugnisse jener Offiziere, die für den Posten wählbar sind, habe er gefunden, daß Prinz Ludwig kraft seiner Erfahrung und langen Dienstzeit der tauglichste Offizier sei. Bickersgill (radikal) kündigte hierauf an, er würde, falls Prinz Ludwig zum Kommandeur des „Dreadnought“ ernannt werde, den Antrag stellen, daß sein Gehalt gestrichen werde.

### Landesnachrichten.

\* Nagold, 10. Aug. Allgemein ist hier die Teilnahme an dem Unglück, das die Familie des Rotgerbers G. Schwarzkopf betroffen hat. Der 25jährige Sohn desselben, ein Bierbrauer, erkrankte vor acht Tagen beim Nachfahren im Rhein bei Mainz. Die Leiche wurde laut telegraphischer Meldung heute bei Oberwesel gelandet.

In Haitebach brannte letzten Montag das vor 13 Jahren neuverbaute Haus des Schlossers Maier total nieder. Ursache: Ein 7jähriger Knabe spielte im Holzschopf mit Zündhölzchen.

\* Vom Lande, 9. August. Seit einigen Tagen haben wir heftige Winde, seit vielen, leider zu vielen Wochen eine tropische Hitze; alles ist ausgedörrt, die Häuser mit dürrem Frucht und Futter angefüllt, mit dürrem Holz, Reis und dergl. vielfach umlagert. Da fällt einem unwillkürlich der Gedanke ein: Was würde es absetzen, wenn ein Brand entstände? Und es wäre sehr leicht, einen solchen auch unbeabsichtigt herbeizuführen: Ein Funke aus der Pfeife, eine brennend weggeworfene Cigarre, ein schlecht verwahrtes Licht, könnten schreckliches Unheil anrichten! Dies mahnt zur größten Vorsicht und besonders zur pünktlichen Einhaltung der feuerpolizeilichen Vorschriften. — Gesund-



heiterer Gesichtsausdruck legen uns in diesen Tagen auch eine gewisse Vorsicht beim Trinken auf: wer sie nicht beachtet, kann sich leicht unangenehmen Zufällen aussetzen. Es ist klar, daß wir unter letzteren nicht etwa einen Brand, der von zu starkem Bösen kommt, verstehen wollen, sondern üble Zufälle, die von unrichtigen resp. unrichtig genossenen, namentlich kalten Getränken herrühren.

Stuttgart, 11. Aug. Der „Staatsanzeiger“ meldet, der König habe in Friedrichshafen in den letzten zwei Monaten zur Bekämpfung seiner neuralgischen Schmerzen und der Bewegungsschwäche seines linken Beins die Knetkur Dr. Köhling's gebraucht. Der Erfolg sei günstig; die Schmerzen haben abgenommen, und die Bewegung des Beines hat sich gebessert.

Als im Jahre 1864 Herr Gustav Werner in Neutlingen sich genötigt sah, seine Insolvenz zu erklären, wurde durch das Gericht das Schuldenverhältnis ermittelt: da fand sich denn, daß W. auch von der Frau Gräfin Buttlar in Haimhausen bei München, einer warmen Freundin der Werner'schen Sache, Ansehen erhalten hatte; dies veranlaßte das Gericht, die Frau Gräfin aufzufordern, genau anzugeben, wie viel sie an Werner zu fordern habe. Hierauf gab sie dem l. Oberamtsgericht in einem Briefe nachstehende Antwort: „An das l. Oberamtsgericht Neutlingen. Die ganz ergebenst unterzeichnete erlaubt sich, dem O.A. Gericht zu danken für die von demselben erhaltene gütige Mitteilung. Die Unterzeichnete erklärt, daß der edle Gustav Werner ihr Nichts schuldet, daß aber sie ihm zu ewigem Dank verpflichtet ist und bleibt, weil sie bei ihm Alles fand, was sie bei vielen Andern umsonst suchte: die barmherzige, thätige, christliche Liebe! Möge das teure Vaterland des hochverehrten Mannes seinen vollen Menschenwert erkennen, so lange er lebt! Mögen seine würdigen Mitbürger Alle ihm nie ein Monument setzen von Erz oder Stein, mögen sie aber den Stein ihm heben helfen, der sein seltenes Herz beschwert, damit sie, ihm im Leben fest und treu zur Seite stehend, sich selbst zu ehren wissen, indem sie ein solches Juvvel zu erkennen vermögen. Mit vorzüglichster Hochachtung des l. Oberamtsgerichts ergebenste Viktorine Buttlar-Haimhausen. Haimhausen den 22. Juni 1864.“ (Sch. M.)

Ludwigsburg, 10. August. Das von den Truppen alljährlich abzuhaltende Gesechtsprüfungsschießen hat gestern auf dem Stornwestheimer Feld in der Nähe des großen Greziersplatzes seinen Anfang genommen. Die Ziele sind auf die Entfernung von 150—1000 Meter aufgestellt. Es wird hier dem Führer wie dem Soldaten Gelegenheit geboten, seine Waffe auf das vorteilhafteste auszunützen. Auch das Magazinfeld mit seinem donnerähnlichen Getöse wird hier zur Anschauung gebracht.

(Verschiedenes.) In Dettingen wurden auf einem Dinkelacker für ca. 30 Mark Mehren gestohlen. — In Marbach kam der Mühlbauer W. beim Schmieren der Mühlräder

dem Kammerad zu nahe, so daß er von demselben erfaßt und eines seiner Beine zu Brei zermalmt wurde. Das Bein mußte ihm sofort unter dem Knie abgenommen werden. — In Beilstein wollte eine Frau aus einem tiefen Brunnen mittels eines Eimers Wasser schöpfen; sie glitt aber aus und stürzte in den Schacht hinab, aus welchem sie als Leiche herausgezogen wurde. — Ein 71jähriger Weingärtner, Ph. M. von Neutlingen, welchem die Frucht auf dem Halme gepflückt worden war, ging, nachdem er vorher zu seinem Enkelkinde gesagt hatte: „Morgen siehst du mich nicht mehr“, vom Hause hinweg und erhängte sich im Walde. — In der Steinalach machte ein 52jähriger Mann aus dem Dorfe M. einen schlechten Wit. Derselbe kam vor einigen Tagen in hellem Laufe mit wichtigthuender Miene in's Dorf De. Hoch in der Hand hielt er ein Schreiben und rief den ihm begegnenden Leuten zu, indem er müde und matt von seinem Schnelllaufen auszuruhen schien: „'s gibt Krieg — 's ist mobil, da hab ich 's Telegramm!“ Da und dort machte er diese Mitteilung und aus ist's für kurze Zeit mit der Ruhe im Dorf. Das Kriegsgeipenspißte in den Köpfen der Alten und Jungen, der Militärpflichtigen und holden Bräute. Doch der Schwindel ist bald entdeckt und der Bote, der sich nur kurze Zeit über seinen „Spaß“ in seinem Heimatorte lustig machen konnte, bekam „vom Amt“ die Aufgabe, als Botenlohn und für's Ausposaunen der erdichteten Mobilisierung 15 M. zu bezahlen, oder, da er diese Leistung nicht fertig bringt, drei Tage Zeit, um hinter Schloß und Riegel im Frieden seinen Mobilisierungsplan vollends auszubrüten.

Nürnberg, 7. Aug. Einem Gerichtsvollzieher, wenn er seinen Pfändungsbefehl in der Tasche hat, ist nichts unmöglich. Ein solcher hat, wie man der „Fr. Btg.“ schreibt, es hier fertig bekommen, einem Radfahrer mitten in der Fahrt das Veloziped unter dem Leibe wegzupfänden. Uebrigens wäre die Verjagd, welche der Mann des Gesetzes hinter dem Radfahrer her anstellte, wohl doch ohne Erfolg geblieben, wenn nicht eine holprige Strecke im Straßenpflaster denselben zu langsamem Gehen gezwungen hätte. So gelang es dem Verfolger, den Radfahrer einzuholen und stehenden Arms das bekannte Zettelchen auf das Gefährt zu kleben. Wohl oder übel mußte nun der Radfahrer absteigen und trüben Auges zuschauen, wie sein edles Stahlroß von dammen geführt wurde.

Berlin, 9. August. Der hiesige russische Botschafter Schwaloff ist von seinem Sommeraufenthalte in Mecklenburg gestern abend schon wieder einmal hierher zurückgekehrt. Er wird sich einige Tage hier aufhalten, kann also doch noch Gelegenheit haben, mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen. Die häufigen Besuche des Botschafters in Berlin sprechen jedenfalls dafür, daß er hier wichtige Geschäfte hat.

Berlin, 10. August. Heute nachmittag kurz vor 4 Uhr hat der Kaiser Gastein wieder verlassen.

Berlin, 10. Aug. In Rußland werden jetzt die Zügel der sogenannten Fremdenpolizei besonders straff angefaßt. Nachdem die Anleiheversuche mit der Rothschild-Gruppe gescheitert und die Berliner Bankhäuser ihre Offerten zurückgezogen, vermehren sich die rigorosesten Judenausweisungen, und als Echo der Kaiserzusammenkunft in Gastein wird die Abschiebung sämtlicher österreichischer Staatsangehöriger aus Rußisch-Polozna über die Grenze erachtet.

Berlin, 11. August. Nach der „Kreuzzeitung“ zugegangenen Meldungen ist die vorläufige Milderung des russischen Fremdengesetzes nur eingetreten, weil die spezifisch russischen Interessen dadurch geschädigt wurden. Die strikte Ausführung des Ulas vom 26. März ist dem genannten Blatte zufolge nur aufgeschoben, nicht aufgehoben.

Bonn. Der junge ungarische Graf K., der hier studiert, hatte dieser Tage sämtliche hiesige Droschkenkutscher zu einem Kommerz eingeladen, den er auf seine Kosten veranstaltete. Die Kosselenter waren denn auch zahlreich, teilweise von ihrer Familie begleitet, erschienen und freuten sich des schönen Abends. In den Reden, die gehalten wurden, fehlte der Hinweis nicht, daß Kutscher und Studenten „auf einander angewiesen“ seien. Daß der Gastgeber hoch geehrt wurde, ist selbstverständlich.

(Ertrunken.) Ein Adersmann aus Pfungstadt ist am 5. August samt seinem Pferde im Rhein bei Gernsheim ertrunken. Der Mann wollte mit seiner Frau auf einem Fuhrwerk mittelst der fliegenden Brücke über den Rhein setzen. Unterwegs schien aber das Ehepaar auf dem Fuhrwerk eingeschlafen zu sein, denn das Pferd fuhr mit dem Wagen anstatt auf die Brücke in den Rhein, woselbst die Wellen alsbald über dem ganzen Gefährte zusammenschlugen. Der Mann und das Pferd ertranken, während die Frau gerettet wurde.

(Skandalprozess.) Ein Skandalprozess eigener Art scheint sich in Duisburg zu entwickeln. In letzter Zeit wurden nämlich die Städte Duisburg und Ruhrort durch verwegene Einbruchsdiebstähle in Unruhe versetzt, so daß die Geschäftsinhaber selbst Nachpatrouillen veranstalteten und ziemlich hohe Belohnungen aussetzten für die Entdecker der Thäter, welche offenbar überall ein und dieselben Personen waren. Jetzt hat man fast die ganze Bande in Aachen verhaftet und zwar scheint dieselbe ausschließlich aus Personen zu bestehen, die man sonst zu den sogen. besseren Ständen rechnet und denen jedenfalls ihr Bildungsgrad im Leben fast mehr unter allen Umständen eine angenehme ehrliche Stellung sichert; es sind nämlich lauter Kaufleute, Techniker etc. Wie die zum sozusagen berufsmäßigen Einbruchsdiebstahl kommen, ist ein Rätsel. Nicht weniger als 9 dieser „Herren“ sollen in Aachen sitzen, einer

## Die Herrgottsmühle.

Eine Volksgeschichte aus Schwaben von August Butscher.  
(Fortsetzung.)

Die zwei Gläser wurden gebracht, und die Pferde dranken läuteten noch lange umsonst. Das Glas des Erlenhofers berührte nur widerwillig das des Kavers, der es ihm übrigens auch gar nicht ausrangte. Er sah ein wenig eingebückt, und in seinem Kopfe saßen schwere Gedanken zu kreisen, während sie eine laute, erzwungene Lustigkeit zur Schau trug.

„Könnt alle mitfahren nach Strudelbach,“ rief er und schlug auf den Tisch. „Der Schwiegerlohn des Herrgottsmüllers nimmt zu seinen Säcken gern noch drei Wanderleute mit ihrem Kriechkram.“

„Ja danke, wir gehen zu Fuß,“ sagte der Krogenmann, dessen Kroge leichter geworden zu sein schien, als seine Gedanken. Auch der Alte lebte ab, denn er war ein Tölpel des bäuerlichen Uebermuts. Nur der Fahnenrieder, der sich einen tüchtigen Spitz angeknallt hatte, nahm gern an, sagte: „'s macht nichts, auf Wiedersehen!“ und fuhr mit dem peitschentnallenden Sig davon. Die beiden Wanderer aber folgten schweigend und achteten nicht der leugnenden Dize.

### 2. In der Herrgottsmühle.

Der ganze Westen flammte in Feuer und kleine Wölkchen schwammen wie verstreute Flammen langsam durch den abendlichen Himmel. Ein leichter Wind hatte sich erhoben und zog erfrischend durch das müde Laub der Bäume und über die Sitze der arbeitenden Wanderleute. Untere zwei Wanderer hatten mit langen Unterredungen, die sie im Waldschatten verbracht, endlich ein kleines Seitenthal der Donau erreicht, aus dem sich wellenvoll und stark brausend ein zorniger Bach nach dem Strom zu rang, dort begann er einen kurzen, ungleichen Kampf

mit dem Riesen, um dann, rasch gebändigt von seiner ruhigen Kraft, gehorsam mit fortzuziehen in's ferne Grab des Meeres.

Das erste Dorf vom Flusse aus im kleinen Bachtal war Strudelbach, in das die beiden Wanderleute jetzt einbogen. Die einzige Straße, die wie ein Scheitel die Häuserreihen trennte war heute sehr belebt. Es war ja Samstag und zugleich Vorabend der Fasnachtsweibe. Ueberdies waren die Leute, wenn auch müde, so doch festlich gekleidet von ihrer Wallfahrt heimgekehrt und kamen in ganz ungezwungener Weise in das Fest und in den Sonntagstrudel hinein. Wenn der Bauer einmal seine besseren Kleider anhat, so legte er sie nicht gleich wieder ab; heute gab es ja einen halben Feiertag, wie von selbst, und diese sind fast noch anziehender, als die ganzen.

Ueberall vor den Häusern saßen Mädchen und Frauen und arbeiteten eifrig an Kränzen und Girlanden. Sie trugen über den besseren Kleibern, die sie auf die Wallfahrt angezogen, eine rauhe Schürze und gefielen sich recht gut darin. Verschiedene hatten auch ihre etwas störrische Haare aufgerollt und in Papillotten unter einfache Netze gezwungen. Das waren die Festjungfrauen, die Beneideten ihres Geschlechtes. Sie wollten morgen in wehenden Locken gehen, sahen aber heute eher komisch, als feierlich aus, und mußten manchen „Treff“ von ihren Kameradinnen hinnehmen. Die ledigen Burschen machten sich viel bei ihnen zu schaffen und wurden des morgenden Tanzes wegen mit besonderer Gnade angesehen.

Die Männer arbeiteten in Hemdärmeln an den Triumphbogen, die aus Tannenreisern hergestellt wurden, oder auf dem „Festplatz“ neben dem Gasthaus zum „blauen Boock“, das sich extra auf den Festtag ein neues Schild hatte malen lassen. Der Boock duftete schon von ferne nach Oelfarbe, und aus dem Hause, das er bewachte, ertönte ein ziemlich intensiver Bärm, denn der sich Restaurierenden waren sehr viele.



wurde in voriger Woche in Duisburg zur Haft gebracht. Am 3. ds. nachmittags lieferte die Nachener Polizei bereits drei der Verbrecher, elegant gekleidete Leute, fest geschlossen unter sicherer Bedeckung in Duisburg ein und am andern Tage fand das erste Verhör vor dem Untersuchungsrichter statt.

\* Verhaftet wurde in Metz der wegen Hochverrats verfolgte Leopold Hess von Forbach, als er eben in den Zug steigen und nach Amerika auswandern wollte.

#### Ausländisches.

\* Wien, 10. Aug. Großes Aufsehen erregte es, daß der König Milan von Serbien gestern bei einem Ausfluge nach dem Esorbaer See einen Toast auf den Kaiser Franz Joseph und die ungarische Nation in deutscher Sprache ausbrachte. Der König erklärte, es sei der erste Toast in seinem Leben, den er bei einem öffentlichen Anlasse in deutscher Sprache ausbringe. Der Toast war überaus herzlich und innig gefaßt.

\* Wien, 10. Aug. Nach hier eingelaufenen Nachrichten soll in Turn-Severin ein angeblich gegen den Prinzen Ferdinand von Coburg geplantes Bombenattentat entdeckt worden sein, weshalb derselbe die Reiseroute nach Bulgarien änderte.

\* Pest, 9. Aug. Graf Kalnoth läßt erklären, Prinz Coburg, welcher heute nach Bulgarien abgereist sein soll, habe gegen Oesterreichs Rat gehandelt.

(Stein Tag ohne ein Unglück im Gebirge!) Aus der Westschweiz werden heute zwei Unglücksfälle gemeldet. Ein zwanzigjähriger Waadtländer, Namens Desplands, verunglückte an der Dent de Corjon oberhalb Rossinières infolge einer Felsrutschung und fand den Tod. Er war in Begleitung zweier Kameraden. Ein junger Italiener, welcher ohne Führer oder sonstige Begleitung eine Besteigung der schwer zu ersteigenden Diablerets unternommen hatte, fiel in einen tiefen Abgrund und wurde von Führern am folgenden Tage tot aufgefunden. Der Verunglückte heißt Acharès und stammt aus Neapel.

\* Paris, 9. Aug. Der Minister des Innern hat an die Vorgesetzten der direkt oder indirekt vom Staat abhängigen Arbeiten ein Rundschreiben gerichtet, worin sie daran erinnert werden, daß sie nur französische Arbeiter beschäftigen dürfen. Sie werden zugleich aufgefordert, eine Liste ihrer Arbeiter einzureichen und sofort alle fremden Arbeiter zu entlassen.

\* Paris, 9. Aug. Die Vertreter der Patriotenliga sind zu spät in Moskau eingetroffen und haben dem Begräbnis Skatow's nicht beiwohnen können.

\* Paris, 10. August. Die Schließung der Weisbach'schen Puppenfabrik in Embermenil ist nicht aufgehoben, sondern nur um drei Monate hinausgeschoben. Die chauvinistische Presse verlangt die genaueste Untersuchung aller an der

Grenze errichteten deutschen Fabriken unter dem Vorwande, daß diese lediglich dem Schmuggel dienen.

\* Madrid, 10. Aug. Ein heute veröffentlichter Erlass der Königin-Regentin verfügt die Bildung von vier neuen Kavallerieregimentern.

\* New-York, 11. Aug. Unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Central- und Weststaaten gab man sich in Folge der anhaltenden Dürre und des Mißwachses der Futterkräuter großen Besorgnissen hin; in einigen Gegenden hat sich gestern endlich Regen eingestellt.

#### Gesundheitspflege.

\* Zur Gesundheitspflege ist es stets vorzüglich wichtig, die Verdauung in richtiger Ordnung zu halten, weil dadurch besonders viele schwere Krankheiten vermieden werden können. Bei Neigung zum Durchfall esse man gekochte Stärke oder feine Weizenmehlsuppe warm mit etwas Zusatz von Zucker und gutem Rotwein löfelfeise jede halbe Stunde und lege warme Tücher auf den Leib. Auch Sorge man für warme Füße, die überhaupt nie fehlen sollten. Bei fehlendem Stuhlgang nehme man etwas Rhabarber (in eine gekochte Pflaume gewickelt, um ihn nicht zu schmecken) und trinke Obstsaft in Zuckerwasser. Bewegung in freier Luft, leichte Speisen, besonders Apfelsmus und Pflaumenmus, helfen stets.

#### Haus- & Landwirtschaftliches.

(Zur besseren Erhaltung der Pferdehufe.) Der Huf muß ebenso wie alle andern organischen Gebilde unangeführt frisches Wasser aufnehmen und verbrauchtes abgeben. Zum Einreiben des Hufes dürfen nur Fette gewählt werden, welche viel Wasser zu binden vermögen, da nur dann eine gute Zirkulation in demselben möglich ist. Nach vielen Versuchen hat sich das Lanolin als das beste erwiesen, welches sich schon deshalb für beregten Zweck besonders zu eignen verspricht, weil Lanolin, das in der Haut, im Huf, in den Schnäbeln und Federn der Vögel, sowie in der Wolle des Schafes vorkommende Fett ist und aus letzterem fabrikmäßig in erheblichen Quantitäten dargestellt wird. Dasselbe kann in 100 Teilen 105 Teile Wasser binden. Streicht man einen spröden, rissigen Huf mit Lanolin ein, so zeigt er sich bei der nächsten Beschlagung frei von Rissen und wieder elastisch, wie bei einem jungen, eben zur Arbeit genommenen Tiere.

#### Handel und Verkehr.

\* Stuttgart, 11. August. (Kartoffel- und Krautmarkt.) 600 Zentner Kartoffeln à 5 M. 40 Pfg. bis 5 M. 50 Pfg. per Zentner. 400 Stück Filderkraut à 30 M. pro 100 Stück.

\* Biberach, 10. August. (Biehmarkt.) Handel wieder flau; Preise gedrückt. Verkauft wurden fette Ochsen das Paar zu 890 Mark, Kühe und trächtige Kalbku zu 100—280 M. per Stück.

\* Lettland, 9. Aug. Die Hopfen wie die ganze Natur leiden nach Regen. Sollte die Trockenheit noch längere Zeit anhalten, so ist es wahrscheinlich um den Späthopfen geschehen, indem die Dolden sich nicht gehörig entwickeln können und eine kleindoldige Ware abgeben. Einige Verkäufe zu 135 Mark und Trinkgeld sollen in Frühhopfen abgeschlossen worden sein.

Finnländische 4 p St. Staats-Anleihe von 1882. Die nächste Ziehung findet am 1. Septbr. statt. Gegen den Coursverlust von ca. 1/2 p St. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfg. pro 100 Mark.

#### Buntes Allerlei.

(Zwei neue Erdteile.) Seit Jahren schon sind von Geographen und Polarfahrern Vermutungen über die Existenz zweier neuer Erdteile ausgesprochen worden, welche am Nord- und Südpol liegen sollen. Wie wir einer Mitteilung des Naturforscher entnehmen, haben sich die Anzeichen für das Vorhandensein der Kontinente in letzter Zeit so vermehrt, daß an der Thatsache selbst kaum noch gezweifelt werden dürfte. Im Jahre 1854 hat der Nordpolfahrer Kane unter 80 Grad nördlicher Breite den Humboldtgleischer entdeckt, der sich viele Tagereisen weit nach dem Nordpol ausdehnen soll, wie Kane annahm. 22 Jahre später, 1876, fand Weybrecht, der Führer der österreichischen Nordpolexpedition, in derselben Gegend ein Stück Kontinent, das er Franz-Joseph-Land taufte. In neuerer Zeit hat Dr. Neumayer, der Direktor der Seewarte in Hamburg, nun auch für den Südpol die Auffindung eines Kontinents in Aussicht gestellt. Den Beweis der Existenz eines solchen liefern die ungeheuren Landstrecken, die man in den Meereskreisen des atlantischen Ozeans bemerkt hat. Außerdem hat man am Nord- und Südpol von zwei Seiten aus schon Land gefunden, so daß die Vermutung nahe liegt, daß es Küsten von Kontinenten sind, die vielleicht noch nicht bis an die Oberfläche des Meeres gehoben sind.

\* Eine ergötzliche Szene spielte sich bei dem am Donnerstag auf dem Schützenplatze stattgehabten Scheibenschießen in Lauenburg. Während des Schießens erschien plötzlich ein Hase in dem Schießwall. Im Nu richteten die fertig zum Schießen dastehenden Schützen ihre Büchsen auf Freund Lampe und ein Hagel von Geschossen wurde dem tollkühnen Gesellen zugeschickt. Aber furchtlos hielt der Hase im Augenblicke aus. Erst nach einer kleinen Weile setzte er seinen gewagten Spaziergang fort und zog sich unversehrt über den Wall zurück. Das müssen famose Schützen sein!

(Gestandszene.) Er (spät nach Hause kommend): „Warum bist du noch wach, liebe Frau?“ — Sie (ergrimmt): „O über dein Ausbleiben, ich koche vor Wut!“ — Er: „O geh' weg, du hast ja gar nicht kochen gelernt.“

Verantwortlicher Red.: W. Kiefer, Altensteig.

Der Bilderhändler betrachtete sich hämisch lächelnd die Vorbereitungen, während seines Sohnes Auge nur zerstreut über all' den bunten Tand hinwegstreifte. Die Mädchen begrüßten zutraulich den schönen Mann, der so ganz anders war, als die jungen Burschen von Strudelbach, aber er schickte sein Auge immer vorwärts, dem Dorfsende zu, denn dort lag ja die Herrgottsmühle, wo ihn eine Lagerstatt erwartete und vielleicht noch etwas Süßeres, er hoffte, aber sein Mund redete nichts. Aus dem blauen Bod ertönte die schon etwas glucksende Stimme des Herrgottsmüllers, die er wohl kannte. Der Alte wollte eintreten, aber Kaver bewies ihm, daß es ihm in dem Barm unmöglich behaglich sein könne und sie ihr Nachtquartier ja in der Mühle umsonst haben würden. „Mag es denn gerade in dieser Herrgottsmühle sein?“ wurrte der gräuliche Bilderhändler. „Ich weiß nicht, wie mir ist. Ich bin zwar nicht abergläubisch, aber mir ahnt nichts Gutes dort, ich weiß nicht warum.“

„Was Ihr doch auf einmal für Grillen fangt, Vater,“ erwiderte halb zornig, halb bedauernd Kaver. — „Es handelt sich bei mir vor allem um's Geschäft. Der Herrgottsmüller nähme es mir hoch übel, wenn ich nicht zu ihm käme. Er hat mich sonderlich lieb gewonnen seit Jahren her und kauft mir jedesmal meinen ganzen Kram ab. Ich kann die gute Kundschaft nicht fahren lassen. Uebrigens ist es in der Mühle so übel nicht, und sie haben auch einen ganz ausgezeichneten guten Most, den Ihr so gerne trinkt.“

„Nun meinetwegen,“ murrte der Alte, den das letzte Argument am meisten besänftigte. Er schaute sich dabei im Dorfe um und setzte dann hinzu: „Mir ist gerade als ob ich vor langer, langer Zeit schon einmal hier gewesen sei, es kommt mir manches so bekannt vor. In der Gegend war ich vormals, das weiß ich gewiß, denn was ich dazumal erfahren, vergißt sich nicht mehr.“ Er ballte seine knöchernen Faust. „Ich

muß es dir noch einmal erzählen, damit du auch begreifst, warum ich auf die Gerechtigkeit in der dummen, buckligen Welt so schlecht zu sprechen bin.“

„Nun ja, meinetwegen, drängte der Kraxenmann, der sich immer mehr unter seiner Last zu beugen schien, „wenn wir endlich einmal die Fäße unter einem Tische haben.“

Hinter dem blauen Bod war im Garten des Birtes der Festplatz und dort konzentrierte sich das bewegteste Leben. In einem Rudel von Menschen zirpte eine spitze Stimme, die sie sofort als die des Fahrenfrieders erkannten. Er kommandierte wie ein General und alle gehorchten ihm auch willig, denn er log nebenbei fürchtbar und das imponierte den Leuten doch, wenn sie ihm auch lange nicht alles glaubten. Uebrigens verstand er seine Sache aus dem Fundamente, denn bei allen berartigen Festlichkeiten war er der Mittelpunkt und die Seele des Ganzen, ohne ihn wäre eine solche Feier rein undenkbar gewesen. Hatte er erst einmal einige Schnäpse zu sich genommen, so war er unwiderstehlich und riß einen Witz nach dem anderen.

„Daher, ihr Leute, noch zwei Bündel Tannenreiser,“ rief er eben, „die Plöcke für die Fahnen ein wenig weiter auseinander, es macht mehr Prospekt! He, ihr Faulenzen, die Guirlande hängt ja da, wie ein Bandwurm, 's macht nichts, aber es muß eben justament recht sein! Beim Einzug in Berlin haben sie nur so geschaut, wie ich ihnen die Bevitzen gelassen hab', und haben nicht mehr gemuckt.“

„Bist du in Berlin gewesen?“ fragte der Erlenhöfer Siz, der mehrere Gläser über den Durst hatte.

„Und warum nicht?“ rief der Frieder, „ohne mich wäre die ganze Pastete nichts gewesen.“ — „Aber das Reisegeld?“ fragte einer weiter.

„Das hat mir der Kaiser geschickt, versteht sich,“ behauptete er fest, und jetzt hob ihn niemand mehr aus dem Sattel. (Fortf. f.)



Berneck.  
Am Montag den 15. ds. Mts.  
nachmittags 2 Uhr  
wird auf der Rentamtskanzlei  
das Umspalten von  
3 bis 400 Rm. Prügelholz  
in den gutscherrlichen Waldungen  
verankündigt.

Altensteig.  
**Verkauf von Haber  
und Weizen auf dem Halm.**  
Unterzeichneter verkauft  
am Montag den 15. August,  
mittags 1 Uhr  
2 Stücke Haber und 4 Stücke  
Weizen.  
Zusammenkunft bei der Kirche.  
Widerwirt Dürrschnabel.

**3500 Mark**  
werden gegen doppelte  
Sicherheit (2/3 in Gütern)  
sogleich aufzunehmen ge-  
sucht. Von wem, sagt die Exped.  
d. Bl.

**Verloren**  
ging von Nischalden über Zwern-  
berg nach Altensteig vor 8 Tagen  
1 silberne Cylinder-Uhr.  
Der redliche Finder wird gebeten,  
solche gegen Belohnung abzugeben  
in der  
Expedition d. Bl.

**Verloren**  
ging von Ettmannsweiler bis  
Altensteig eine noch neue Axt.  
Dieselbe wolle im Hirsch in Hesel-  
bromm oder in der Eintracht in  
Altensteig abgegeben werden.

Besenfeld.  
Ein jüngerer ordentlicher  
**Arbeiter**  
findet dauernde Beschäftigung bei  
A. Müller,  
Schneidermeister.

Altensteig.  
**Reisszeuge**  
empfiehlt  
zu herabgesetzten Preisen  
W. Rieker,  
Buchdruckerei.

**Wer im Zweifel darüber ist,**  
welches der vielen, in den Zeitungen  
angebotenen Heilmittel er gegen sein  
Leiden in Gebrauch nehmen soll, der  
schreibe eine Postkarte an Richters  
Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-  
lange die Broschüre „Krankenfreund“.  
In diesem Büchlein ist nicht nur  
eine Anzahl der besten und bewähr-  
testen Hausmittel ausführlich be-  
schrieben, sondern es sind auch  
erläuternde Krankheitsberichte  
beigedruckt worden. Diese Berichte  
beweisen, daß sehr oft ein einfaches  
Hausmittel genügt, um selbst eine  
scheinbar unheilbare Krankheit noch  
glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem  
Kranken nur das richtige Mittel  
zu Gebote steht, dann ist sogar bei  
schwerem Leiden noch Heilung  
zu erwarten und darum sollte kein  
Krankler versäumen, sich den „Kranken-  
freund“ kommen zu lassen. An Hand  
dieses lehrreichen Buches wird er  
viel leichter eine richtige Wahl treffen  
können. Durch die Zusendung des  
Buches erwachsen dem Besteller  
keinerlei Kosten.



**„Zacherlin“**  
das vorzüglichste gegen alle  
**Insekten**  
wirkt mit geradezu frapierender Kraft und rottet das vorhan-  
dene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur  
mehr davon übrig bleibt.  
Man beachte genau: „Was in losem Papier ausgewogen wird“  
ist niemals eine  
„Zacherl-Spezialität.“  
Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen  
in Altensteig bei Herrn **Chr. Burghard,**  
„Nagold“ „Heinrich Gauß.“  
Haupt-Depot: **J. Zacherl, Wien I.**  
Goldschmiedgasse Nr. 2.



Die Erzeugnisse der  
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterreich.  
Hof-Chocolade-Fabrikanten:  
**Gehr. Stollwerck in Cöln**

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,  
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von  
nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung  
Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen  
und Garantie-Marke  
(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:  
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K.  
Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät  
Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei,  
Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Meck-  
lenburg, Anhalt, Rumänien, Lippe-Detmold, Schwarzburg und  
Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.  
**Stollwerck'sche Chocoladen u. Cacao's**  
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an  
den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich  
In Altensteig bei **Chr. Burghard**; in Nagold  
bei **H. Gauß**.

Egenhausen.  
**Ausstener-Artikel**  
als:  
Kölsche, Bettbarchente, Baumwoll-  
drill, Stuhl- und Haustücher,  
Strohsackzeug u. s. w.  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
**J. Kaltenbach.**

**Notizbüchlein, Bierbüchlein, Holz-Auf-  
nahmiebüchlein u. Bauerscheine**  
empfiehlt  
**W. Rieker.**

Altensteig.  
**Papier!**  
Canzlei-, Concept-, Post- und Zeichenpapiere,  
Gold-, Silber-, Seiden- und Glanzpapiere;  
Glas-, Flies- und Filtrierpapiere;  
Packpapiere, in Rollen und Bogen  
empfiehlt  
**W. Rieker.**

**Wichtig für Hausfrauen.**  
Von der holländischen  
**Kaffee-Brennerei**  
H. Disque & Co., Mannheim,  
empfehle ich ihre unter der Marke  
„Elephanten-Kaffee“  
wegen ihrer Güte und Billigkeit  
so berühmten, nach Dr. v. Liebig's  
Vorschrift gebrannten, hochfeinen  
Qualitäts-Kaffee's:  
f. Westindisch pr. Pfund M. 1.40  
f. Menado " " " 1.60  
f. Bourbon " " " 1.80  
extra f. Mokka " " " 2.—  
Durch vorzügliche neue Brenn-  
methode kräftiges feines Aroma.  
**Große Ersparnis.**  
Nur acht in Packeten mit Schutz-  
marke „Elephant“ versehen von 1,  
1/2 und 1/4 Pfd.  
Niederlage in Altensteig bei  
Fr. Flaig, Conditior.

**Kranke,**  
besonders aber denjenigen, welche an  
Magen- und Darmleiden, Bandwurm,  
Lungen-, Kehlkopf- und Herzkrankheiten,  
Unterleibs-Krankheiten, Blasenleiden,  
Hautkrankheiten, Gesicht-Ausschlägen,  
Flechten, Gicht, Rheumatismus, Rücken-  
marks- und Nervenleiden, Frauenkrank-  
heiten, Bleichsucht u. Leiden, ist das  
Schriftchen:  
**Behandlung u. Heilung**  
von Krankheiten  
ein Ratgeber für alle Leidende  
zu empfehlen. Kostenlos und franco zu  
beziehen von Ludwig Ragg, Buch-  
händler in Konstanz.

**HAMBURG-AMERIKANISCHE**  
PAKETT-DAMPF-SCHIFFFAHRT-GESELLSCHAFT  
  
Directe Postdampfschiffahrt  
von **Hamburg** nach **Newyork**  
jeden Mittwoch und Sonntag,  
von **Havre** nach **Newyork**  
jeden Dienstag,  
von **Stettin** nach **Newyork**  
alle 14 Tage,  
von **Hamburg** nach **Westindien**  
monatlich 3 mal,  
von **Hamburg** nach **Mexico**  
monatlich 1 mal.  
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft  
bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vor-  
zügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüte-  
wie Zwischendecks-Passagiere.  
Nähere Auskunft erteilt:  
W. Rieker, Buchdruckereibesitzer,  
Carl Henkler Sohn, Altensteig.  
J. Kaltenbach, Egenhausen.

**Holz-Verkauf**  
Besenfeld. Am Dienstag den  
16. Aug., nachm. 2 Uhr, verkauft  
Karl Kappler in seiner Wirtschaft:  
212 Festm. Langholz, 2-4 Klasse.

**Unentgeltlich** vers. Anweisung zur  
radikalen Heilung der  
Trunksucht  
auch ohne Vorwissen und ohne Berufs-  
förderung, die Privatanstalt für  
Trunksuchtleidende, Stein-  
Sädingen (Baden). Briefen sind  
20 Pf. Rückporto beizufügen. Die nach  
Vorschrift des Herrn Prof. Dr. L. zu voll-  
ziehende Methode ist nach 12-jährigen glänzen-  
den Erfolgen als hervorragendste anerkannt.

Altensteig.  
**Schranzen-Bettel**  
vom 10. August 1887.  
Alter Dinkel . . . 8 — 7 75 7 50  
Haber . . . . . 7 50 7 — 6 50  
Gerste . . . . . — 10 — — —  
Roggen . . . . . — 10 — — —  
Weizen . . . . . — 7 25 — — —  
**Viktualienpreise**  
vom 10. August 1887.  
1/2 Kilo Butter . . . . . 90 Pfg.  
2 Liter . . . . . 10 Pfg.